

# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 224.

Memel, Mittwoch, den 25. September.

1878.

Beim bevorstehenden Quartals-  
wechsel bitten wir unsere geehrten  
Abonnenten, das **Abonnement** auf das  
„**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern  
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte  
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-  
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim  
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für  
Rußland bei den dortigen Kaiserl. Post-  
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

## Die Expedition.

### Tages-Chronik.

Den 25., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgericht Ver-  
kauf des Belus'schen Grundstücks Witte No. 234; Nachm.  
2 Uhr, Hofgartenstraße No. 16 Auktion von Möbeln,  
Haus- und Küchengerät; Abends 7 1/2 Uhr, im Müller-  
schen Locale General-Versammlung des Armen-Unter-  
stützungsvereins; 8 1/2 Uhr, im Fischer'schen Saale  
Versammlung des Männer-Turnvereins.

## Der Reichskanzler als Sozialist.

Die große Rede des Reichskanzlers vom 17. Sep-  
tember ist von Neze eminent Wichtigkeit, nicht etwa  
wegen der Zurückweisung der Bebel'schen „Enthüllungen“,  
nach denen sich die Berliner Regierung öfter um ein  
Bündniß mit der Sozialdemokratie beworben habe; auch  
nicht wegen der Philippica gegen das verwerfliche Ge-  
bahren der Sozialdemokratie, — sondern der theoretischen  
Stellungnahme des Reichskanzlers zum Sozialismus wegen,  
welche darin unzweideutig gekennzeichnet worden ist.  
Unverblümt ist in dieser Rede ausgesprochen, daß Fürst  
Bismarck — ob durch Lassalle's Einfluß oder durch seine  
Erfahrungen in England, das weiß er nicht mehr —  
mit Staatsmitteln gegründete Produktiv-Genossenschaften  
der Arbeiter für treffliche Einrichtungen hält, die Lage  
der Proletarier zu verbessern, die soziale Frage ihrer  
Lösung ein Stück näher zu führen, und daß er selbst  
das Hundertmillionenproject Lassalle's nicht verwirft.

Produktiv-Genossenschaften sind bekanntlich Vereini-  
gungen von Arbeitern zu gemeinschaftlichem und selbst-  
ständigem Betriebe eines gewerblichen oder Fabrik-Geschäfts,  
so daß die Arbeiter zugleich Arbeitgeber sind und ihnen,  
anstatt lediglich des Arbeitslohnes, auch der Unternehmer-  
gewinn, also der ganze Arbeitsertrag zufällt. Nicht nur  
die Sozialisten, sondern auch die Nicht-Sozialisten sehen  
in der Bildung solcher Genossenschaften das Mittel zur  
Lösung der Arbeiterfrage. Aber es besteht doch ein un-  
geheurer Unterschied dabei. Die Freunde der Arbeiter  
unter den Nicht-Sozialisten, vor Allem Schulze-Delitzsch,  
wollen diese Produktiv-Genossenschaften durch die ersparten  
Geldmittel der Arbeiter selbst gegründet wissen. Die  
Sozialisten dagegen fordern, daß diese Mittel vom Staate  
geliefert werden.

In den ersten Jahren des Auftretens der Sozial-  
demokratie war ja das Feldgeschrei auf sozialem Gebiete:  
hie Schulze und Selbsthilfe — hie Lassalle und Staats-  
hilfe. Die ganze liberale, fortschrittliche und demo-  
kratische Presse ergriff für Jenen und Jene Partei.  
Fürst Bismarck hat nun für die Lassalle'sche Parole  
Partei genommen, zumal er, wie gesagt, auch den Vor-  
schlag des verstorbenen Legators, zunächst mit 100 Mil-  
lionen Thalern Verstaatlichung zur Gründung solcher sozia-  
listischen Produktiv-Genossenschaften zu machen, nicht von  
der Hand weist. Noch nie legte ein monarchischer Minister  
ein solches Bekenntniß ab. Trotzdem hat es den Schreiber  
dieser Zeilen nicht überrascht, da er schon seit 11 Jahren  
auf eine derartige Entpuppung gefaßt ist.

Wie oben erwähnt, stellte es der Kanzler dahin, ob  
Lassalle's Einfluß oder seine in England gemachten Er-  
fahrungen ihm den Glauben an die Möglichkeit einer  
erfolgreichen sozialen Reform auf dem Wege der Pro-  
duktiv-Genossenschaften eingegeben haben. Aus diesem  
Zweifel kann man ihn jedoch leicht erlösen, wenn man  
ihn darauf aufmerksam macht, daß die fraglichen Eng-

lischen Genossenschaften auf Selbsthilfe beruhen und daß,  
da das Zustandekommen solcher vom Zufalle abhängt  
und ihr Vorkommen deshalb nur sporadisch sein kann,  
sie da, wo es sich um eine allgemeine soziale Reform  
handelt, gar nicht in Betracht kommen können. Unmög-  
lich kann Bismarck an auf Selbsthilfe beruhenden Asso-  
ciationen seine Erfahrungen betreffs der auf Staatshilfe  
gegründeten gemacht haben. Deshalb ist Alles auf Lassalle  
zurückzuführen, der ja 1862 und 63 zu Bismarck kam,  
um diesen für seinen sozialen Reformplan zu gewinnen,  
und der jegige Kanzler war ja, nach seinem eigenen  
Aussprache, damals Lassalle's „intelligenter und bereit-  
williger Zuhörer“.

Nun wird Mancher vielleicht sagen: Die Sache hat  
nicht viel zu bedeuten, denn der Kanzler hat ja erklärt,  
daß er „seine Bemühungen“ ausgegeben habe, seitdem die  
Sozialdemokraten im Reichstage die Pariser Kommune  
glorifiziert und da er auch den sozialdemokratischen Zukunfts-  
staat mit Schärfe kritisiert und mit einem Zuchthause ver-  
glichen habe. Solchen entgegen wir jedoch, daß derlei  
Aussagen in Bezug auf vorstehende Frage ganz  
nebensächlich sind. Die soziale Ueberzeugung des Reichs-  
kanzlers wird dadurch nicht im Mindesten berührt. Seine  
„Bemühungen“ wird er gewiß wieder aufnehmen, wenn  
die Arbeiterbewegung eine politisch lokale, reichsfreund-  
liche geworden sein wird, sei es in Folge der Wirksam-  
keit des Sozialistengesetzes oder eigener innerer Ruhe,  
und wenn er den sozialdemokratischen Zukunftsstaat per-  
horrescirt, so ist damit doch nicht der sozialistische Reform-  
plan Lassalle's gemeint.

Wie seine Vertrauensmänner, Lothar Bucher und  
Wagener, immer sagten, und wie auch die „Nordd. Allg.  
Ztg.“ zur Genüge auseinandersetzt, ist ein bedeutender  
Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Staats-Sozia-  
lismus. Beide wollen zwar die sozialistische Reform,  
jene aber will zugleich den politischen Umsturz, dieser  
will die Reform von Staatswegen und auch im Interesse  
des bestehenden Staates. Lassalle nun gab sich, Bismarck  
gegenüber, den Anschein, er sei er monarchisch und kaiser-  
lich, und insofern war er es auch, als er einsah, daß  
sein Plan nur nach einer Vereinheitlichung Deutschlands  
ausgeführt werden könnte. Er gab aber auch nicht sein  
ganzes soziales Programm zum Besten, sondern nur den  
allerersten Punkt desselben. Bucher that das Uebrige,  
und Bismarck ward gewonnen. Freilich kann er nicht  
eher an die Ausführung solcher Reformen gehen, bis er  
einen dafür stimmenden Reichstag hat. Zu wünschen  
wäre aber, er machte sich die Sache noch klarer, als es  
bereits geschehen ist. Alsdann würde er finden, daß im  
Grunde kein Unterschied besteht zwischen dem, was Lassalle  
wollte, und dem, was die heutigen Sozialdemokraten  
wollen. Lassalle verlangte nur das Nächstnothwendige,  
die Andern aber zogen die Konsequenzen und playten  
undiplomatisch mit dem ganzen Programm heraus.

## Politische Anekdoten.

r. Memel, den 24. September.

Der Unterredung, welche der Reichskanzler vor  
wenigen Tagen im Reichstag mit dem Abgeordneten  
v. Bennigsen hatte, wird in parlamentarischen Kreisen  
besondere Bedeutung beigegeben. Der Reichskanzler hat  
sich, wie man erzählt, mit dem Führer der nationalliberalen  
Partei nicht nur in eingehender Weise über das Sozialisten-  
gesetz unterhalten, sondern dabei auch durchblicken lassen,  
daß ihm eine Annäherung an die nationalliberale Partei  
wieder erwünscht sei. Wenn im nationalliberalen Lager,  
trotz der heftigen Angriffe der offiziellen und offiziellen  
Presse während der Wahlkampagne, die dargebotene Hand,  
vielleicht mit einigem Zögern, angenommen wird, so  
hat das seinen Grund unter Anderem darin, daß die  
Nationalliberalen auf das Bestimmteste davon unterrichtet  
sind, der Reichskanzler habe bei den Rüssigen Verhand-  
lungen sich durchganz korrekt benommen und Herr Masella  
wissen lassen, daß die katholische Hierarchie erst die vom  
Staate erlassenen Kirchengesetze anerkennen müsse, bevor  
man sich mit der Kurie in wirkliche Verhandlungen ein-  
lassen könne. Es sind diese Mittheilungen den National-  
liberalen von zuständiger Seite zugekommen, und so be-

greift sich die versöhnliche Stimmung, welche zwischen Leip-  
ziger und Wilhelmstraße Platz zu greifen beginnt.

Wie wir erfahren, schreibt die „Deutsche Mont.  
Ztg.“ wird im Laufe des Monats November jene Aus-  
sichtige Grenz- und Zoll-Kommission, welche vor einigen  
Wochen in Wirballe in Gemeinschaft mit Deutschen  
Kommissaren eine Verständigung über die leidigen Grenz-  
und Zollverhältnisse abzuhandeln suchte, in Berlin ein-  
treffen um die gewonnenen Resultate in Form eines  
Uebereinkommens offiziell festzustellen.

Eine für Oesterreich nicht ungünstige Convention  
mit der Pforte scheint nun doch unglückliche Conventio-  
nen und so fällt der Grund für den Abgang Andrassy's weg.  
Man weiß jetzt ferner, daß weltbewegende politische Mo-  
tive mit dem Wechsel in den Oesterreichischen Botschafter-  
posten von Berlin und London nicht verknüpft sind. Graf  
Beust verläßt London, nicht weil er wieder auf den  
Kanzlersstuhl berufen werden soll, nicht weil seine Politik  
in London schädlich ist oder anderwärts nützlicher sein  
könnte, er verläßt sein Amt, weil er mit den 80,000  
Gulden Gehalt auf diesem schwierigen und viel Re-  
präsentationskosten verursachenden Posten in London  
nicht auskommen kann. Er wird nicht Kanzler,  
sondern wahrscheinlich Direktor der Oesterreichisch-  
Ungarischen Oberrechnungskammer mit vollem Minister-  
gehalt werden. Graf Karolyi wird nach London versetzt,  
weil sein immenses Privatvermögen ihn die großen Zu-  
schüsse zu den Repräsentationskosten gestattet. Nebenbei,  
so erzählt man hier und da, verläßt er Berlin auch des-  
halb, weil seine alten freundschaftlichen Beziehungen zur  
Familie Arnim, die alle seine Soireen besucht, den Mit-  
gliedern des Auswärtigen Amtes den Besuch seiner Salons  
peinlich macht. Und wie wichtig gerade die Soireen im  
diplomatischen Leben sind, das ist ja genugsam bekannt.

Die Russen haben Czernowitz endlich vollständig ge-  
räumt, und mit der Räumung der von den Russen bis-  
her occupirten Stellungen in der unmittelbaren Umge-  
bung von Konstantinopel ist der Anfang gemacht worden.  
Die Division des Generals Stobelew ist nach Tschataldja  
abgegangen, von wo sie später sich nach Adrianopel zurück-  
ziehen wird. Das Russische Hauptquartier selber verläßt  
San Stefano zwischen dem 23. und 24. September.  
Bereits wurde die dortige Polizei-Verwaltung von der  
Russischen Militärbehörde den Türken übergeben. Win-  
nen kurzer Frist — so meldet man der Pol. Corr. aus  
San Stefano — werden dieser Ort und die Umgebungen  
von Konstantinopel wieder der Türkischen Administration  
unterstellt sein. Was dagegen die Räumung Bulgariens  
und Ost-Rumeliens betrifft, so machen sich im Russischen  
Generalstabe Stimmen bemerklich, nach welchen die ge-  
nannten Provinzen angeblich erst nach dem Abzuge der  
Oesterreicher aus Bosnien und der Engländer von Cy-  
pern geräumt werden würden. — Damit ist der Pferde-  
fuß gekennzeichnet.

Die Rückberufung Midhat Paschas, wenn auch  
vorläufig nicht von der Uebernahme eines Staatsamtes  
die Rede sei, wird vom Bester Lloyd als ein Zeichen  
dafür begrüßt, daß in Konstantinopel nicht jene Elemente  
die Oberhand haben, die am liebsten einen Mann wie  
Mahmud Medim Pascha ans Ruder gebracht gesehen  
und hierdurch die sichere Aussicht gewonnen hätten, ihr  
eigenliches Streben krönend zu sehen, nämlich das ohnehin  
in allen Fugen krachende Türkische Reich dem sicheren  
Zerfalle entgegenzuführen und unter seinen Trümmern  
selbstverständlich auch den Berliner Vertrag mit allen  
seinen Schranken, die er gewissen Bestrebungen setzte, zu  
begraben.

Wie aus Teheran gemeldet wird, hat sich auf die  
Nachricht hin, daß die Engländer entschlossen seien, even-  
tuell dem Khan von Afghanistan, Emir Schir Ali, den  
Krieg zu erklären, der Emir von Beludschistan bereit  
erklärt, demselben ein zwölftausend Mann starkes, später  
auf zwanzigtausend Mann zu erhöhendes Hilfscorps zur  
Verfügung zu stellen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 22. September. Fürst Bismarck, welcher  
nach der Diskussion über das Sozialistengesetz von einem  
nicht unerheblichen Unwohlsein befallen war und das

Bett hüten mußte, ist wieder so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen konnte, wenngleich die nervöse Aufregung immer noch theilweis anhält.

Wie wir gestern vernommen, hat die Eisenbahn-Enquêtékommision am Freitag ihre Arbeit beendet. Die Vertheilung der Fragebogen wird nachdem der Druck derselben vollendet sein wird, alsbald erfolgen, und soll vom 5. November d. J. ab die Vermehrung der von der Kommission in Vorschlag gebrachten Sachverständigen in Berlin stattfinden. Man glaubt, daß diese Thätigkeit den Monat November über dauern werde. Das Ergebnis der Berathungen der Kommission kann als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden.

Der auffallende Widerspruch zwischen den rein-negativen Erklärungen der Hänel'schen Rede vom 17. September und der Einbringung von Amendements seitens desselben Abgeordneten am 19. September findet dem Vernehmen nach seine Erklärung in dem Umstande, daß zwischen beiden Zeitpunkten eine Fraktionsitzung der Fortschrittspartei stattgefunden hat, deren Beschlüsse nicht den Hänel'schen Intentionen entsprochen haben sollen. Im engsten Zusammenhange damit scheint die Wahl des Abgeordneten Hoffmann in die Kommission für das Sozialistengesetz zu stehen; derselbe ist doch ein noch ziemlich junges Mitglied der Partei, und es wurde allgemein erwartet, daß Eugen Richter oder Klotz den zweiten Platz der Fortschrittspartei in jener Kommission einnehmen würden. Die Wahl Hoffmanns, der bekanntlich zu den gemäßigten Mitgliedern der Fortschrittspartei gehört, in Verbindung mit der Einbringung der Hänel'schen Anträge, welche sich ausdrücklich als „Abänderungsanträge“ zu dem kurz vorher noch für „unamendierbar“ bezeichneten Entwurf einführen, sind deutliche Symptome für eine Meinungsverschiedenheit innerhalb der Fortschrittspartei, wobei die gemäßigtere Ansicht obgesiegt zu haben scheint.

Man vernimmt, daß der Reichstanzler sich schwerlich noch an den weiteren Verhandlungen über das Sozialistengesetz im Reichstag betheiligen wird. Die Aerzte rathen dem Reichstanzler, sich von allen aufregenden Geschäften fernzuhalten und so bald als möglich Berlin mit einem anderen Aufenthalte zu vertauschen.

Der Präsident des Reichstages, Herr v. Jordanbed, hat sich heute Nachmittag 3 Uhr bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages nach Breslau zurückbegeben. Es ist wohl die letzte Fahrt, welche Herr v. Jordanbed in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von Breslau antritt, da für nächsten Donnerstag seine Wahl als Oberbürgermeister von Berlin mit Sicherheit zu erwarten steht. Daß Herr v. Jordanbed die Wahl annehmen werde, daran wird nicht mehr gezweifelt. In parlamentarischen Kreisen meint man, daß Herr v. Jordanbed in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von Berlin zwar sein Reichstagsmandat beizubehalten gedenke, um dem politischen Leben nicht ganz Valet zu sagen, daß er aber das Präsidium des Reichstages alsdann kaum beibehalten dürfte, weil die Geschäfte der Verwaltung der größten Kommune des Deutschen Reiches die Kräfte und Arbeiten eines Mannes voll und ganz in Anspruch nehmen.

Seit dem Untergang des „Großen Kurfürst“ sind über die nächstliegende Ursache der Katastrophe, d. h. über die enge Fahrordnung des Panzergeschwaders Bände geschrieben worden. Neu, aber nicht am wenigsten überraschend ist es, daß die kompetenten Techniker der Marine verhindert worden sind, über diese Seite der Frage ein offizielles Urtheil abzugeben. Wir meinen die Kieler Havariékommision, d. h. die offiziell mit der Untersuchung des Vorganges beauftragte Kommission von See-Offizieren. Wie nämlich nachträglich bekannt wird, schloß die von dem Chef der Admiralität erteilte Instruktion die Erörterung der Frage, in wie weit die enge Fahrordnung des Geschwaders (welche, wie die „Nölnische Zeitung“ schreibt, lediglich gewählt wurde, um den Engländern zu zeigen, einen wie hohen Grad von Manövrierfähigkeit die Deutsche Flotte besitze) an dem Unglück Schuld sei, von den Erwägungen der Kommission ausdrücklich aus.

In den Deutschen Münzstätten sind bis zum 4. Sept. 1878 geprägt worden: an Goldmünzen: 1,233,459,000 Mk. Doppelkronen, 371,946,800 Mk. Kronen, 27,969,845 halbe Kronen; hier von auf Privatrechnung: 33,935,220 Mk.; an Silbermünzen: 71,652,415 Mk. 5-Markstücke, 98,509,686 Mk. 2-Markstücke, 149,136,114 Mk. 1-Markstücke, 71,486,388 Mk. 50-Pfennigstücke, 35,717,718 Mk. 20 Pf. 20 Pfennigstücke. Die Gesamttausprägung an Goldmünzen betrug: 1,633,375,745 Mk., an Silbermünzen: 426,502,321 Mk. 20 Pf.

### Rußland.

[Zustände in Petersburg. Anekdote.] Die in Petersburg gegen die Nihilisten angeordneten außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln geben dieser Stadt, wie von dort kommende Reisende versichern, ganz den Anschein, als ob sie sich im strengsten Kriegszustande befinden oder soeben durch einen Sturmangriff erobert worden sei. Die Straßen sind von zahlreichen kleinen Kosakenpiquets besetzt, und werden Tag und Nacht von Patrouillen mit geladenem Gewehr durchzogen. Die Zahl der Polizeibeamten ist um 500 vermehrt und die ganze Polizei mit Revolvern versehen. Diese Maßregeln bezwecken hauptsächlich den Schutz für die von den Nihilisten mit Meuchelmord bedrohten hohen Beamten, sind aber für die übrigen Einwohner höchst lästig, weil sie die Straßen nicht ohne Behelligung durch die Sicherheitsorgane passiren können. — Zur Kennzeichnung der Stimmung des Czaren in Bezug auf die Polen wird

hier unter der Polnischen Bevölkerung folgende Anekdote colportirt: Der in der Stadt Stierniewice lebende General-Feldmarschall Barhatynski hatte sich vor der Abreise des Czaren nach Livadia nach Petersburg begeben, um sich von demselben zu verabschieden. In der Unterhaltung kam die Rede auch auf die Verhältnisse Polens, und der Fürst äußerte die Ansicht, daß für die Polen durchaus etwas geschehen müsse. Der Zar brach hier, plötzlich und sichtbar gereizt, das Gespräch ab und erwiderte: „Parlons d'autres choses: comment va votre femme?“ Um diese Antwort zu verstehen, muß bemerkt werden, daß die Gemahlin des Fürsten am unheilbaren Irzsinne leidet.

### Frankreich.

kl. Paris, 20. September. Der Triumphzug Gambetta's durch Südfrankreich, seine begeisterten und begeisternden Reden, namentlich die in Romans gehaltene, nehmen im Augenblick alles Interesse für sich in Anspruch. Jedermann kennt die Bedeutung, welche dieser Auszug des Führers der Linken in die südöstlichen Departements des Landes, die Heimath der vorgeschrittensten Republikaner für die demnächstigen Wahlen und damit für die Zukunft des Französischen Freistaates hat. Mit mächtiger klangvoller Stimme wendete er sich an die nach Tausenden zählende Zuhörerschaft, die ihn in Romans umgab. „Im Jahre 1871,“ so begann er nach einigen einleitenden Worten, „wurde unter dem Einfluß ausnahmsweiser Umstände eine Versammlung gewählt, die nur der alten Regierung und nicht Frankreich glich. In jenem Augenblicke ertönte das prophetische Wort: „die Zukunft wird der weisesten und der gerechtesten Partei gehören.“ Die Probe ist gemacht. Die republikanische Partei hat durch ihre Weisheit und ihre Mäßigung die Macht erobert. Von der ersten Stunde an haben wir behauptet, daß die republikanische Partei, wenn sie die Regierungspartei würde, allein fähig sei, Frankreich neu zu gestalten und ihm die Sympathien der Welt zurückzuführen. Ein Tag kam, wo alle Parteien der Reaktion unter klerikaler Führung einen Angriff auf die Republik machten. Frankreich blieb ruhig und unerschütterlich. Ihr, die Wähler seid es, die durch Euren opferreichen Geist Euren Vertretern das Maß Ihrer Kraft gegeben habt. Von nun an war es erwiesen, daß die Republik allein die Ordnung und Freiheit zu sichern vermochte. Wir haben eine Verfassung, die nicht frei von Unvollkommenheiten ist, die uns aber bereits vor der Gewalt geschützt hat. Man hat aus leicht zu errathender Absicht beunruhigende Gerüchte verbreitet, man hat gesagt, der erste Beamte der Republik werde zurücktreten, wenn die Senatswahlen republikanisch ausfallen. Die Verbreiter jenes Gerüchtes haben sich verrechnet. Es würde kein Tag vergehen, ehe der Abtretende ersetzt wäre, und nirgends würden persönliche Bemerkungen stattfinden. Aber nichts veranlaßt, an eine solche Schwäche zu glauben. Derjenige, der mit solchem Muth bekleidet ist, muß bis zu der von der Verfassung bestimmten Stunde ausharren. Nein, der Präsident wird nicht zurücktreten, er kann es nicht, er hat kein Interesse daran. Wir haben noch viele Stufen zu erklimmen, die gegenwärtige Lage ist noch nicht die Verwirklichung aller unserer Grundsätze, aber wir erkennen bereits, welche Verbesserungen jetzt schon durchführbar sind. Die Verwaltung steht im Begriff sich zu erneuern. Sie muß ganz und gar republikanisch werden, denn Frankreich kann nicht länger ihre widerstrebende Beamte dulden. Unsere Aufmerksamkeit muß ferner dem Heere zugewendet werden, das bei der Truppenreform von Vincennes so glänzende Proben gegeben hat, aber es muß der Politik fremd bleiben. Das Richteramt ist unantastbar, doch die Regierung muß sich gesetzliche Bürgschaften für ihre Treue schaffen. Uebergriffe des Clerus dürfen nicht geduldet, sondern müssen nach der Strenge des Gesetzes gehandelt werden. Der Sekundärunterricht muß unter der Aufsicht des Staates bleiben. Die materiellen Interessen des Landes dürfen nicht gefährdet und der Credit aufrecht erhalten werden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. September. Fürst Bismarck reiste heute nach Barzin ab, wird dort mit seinen beiden Söhnen einige Tage verweilen und alsdann nach Berlin zurückkehren. — Die Wahlprüfungscommission beschloß am Sonnabend die Wahl des gegen Grumbrecht (Harburg) gewählten Grafen Groote, sowie die Wahl des in Königsberg gegen Theodor gewählten Abg. Stelter zu beanstanden, dagegen die Wahl des Abg. Dornkat für gültig zu erklären. — Der verantwortliche Redakteur der „Berliner Freien Presse“, Herr Karl Emerich, ist gestern Vormittag im Redaktionsbureau verhaftet worden, angeblich wegen einer Majestätsbeleidigung, die in der vorgestern konfiscirten Nummer des sozialdemokratischen Blattes (in dem Feuilletonartikel „Unpolitische Planderei“) enthalten sein soll. — Die Kreuzzeitung, an die Nachricht anknüpfend, daß der Erzbischof von Bamberg nach Rom eingeladen ist, erwartet, daß die Meinungsäußerung des Erzbischofs das Gewicht der besonnenen Elemente im Vatikan verstärken und das Friedensbedürfnis, welches die meisten Deutschen Geistlichen unzweifelhaft immer dringender empfinden, zur Geltung bringen werde. — Die „Kieler Btg.“ die „Weser-Btg.“ und andere mit maritimen Verhältnissen vertraute Organe nehmen in der stärksten Weise gegen den General Stosch Partei auf Anlaß seiner im Reichstage gehaltenen Rede und des Rücktritts des Admirals Werner. Werner wird einsteilen von dem Contreadmiral Kinderling vertreten, der auch voraussichtlich sein Nachfolger werden wird.

Kassel, 22. September. Ihre Majestäten der Kai-

ser und die Kaiserin kamen heute Vormittag 1/2 11 Uhr in vierpänniger Equipage von Wilhelmshöhe und fuhrten direct zur hiesigen Garnisonkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach Beendigung desselben fuhrten der Kaiser und die Kaiserin in offenem Wagen zum Palais. Auf der Fahrt bildeten die Kriegervereine der umliegenden Ortschaften Spalier. Vor dem Palais war die gesammte Kasseler Schulfugend mit ihren Fahnen aufgestellt. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen mit dem Kronprinzen auf dem Balkon des Palais, von den begeisterten Zuhörern der Menge begrüßt, die Schüler sangen drei Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ und brachten dem Kaiserlichen Paare ein dreifaches Hoch. Alsdann folgte der Abmarsch an dem Palais vorüber. Der Abmarsch dauerte dreiviertel Stunden, während welcher Zeit Se. Majestät der Kaiser, mit dem Helm bedeckt, den Arm in der Binde, ununterbrochen stehen blieb. Nachdem sich die hohen Herrschaften vom Balkon zurückgezogen hatten, fand in den Gemächern eine große Cour der Herren und Damen vom Civil und Militär statt.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte in Begleitung des Grafen Lehndorff die kurfürstlichen Gräber.

Wien, 23. September. [Offiziell.] Die erste Truppendivision wurde am 19. d. Mts. von Serajewo nach Mokra vorgeschoben, um die sich zwischen Sentowij, Vandin und Djal sammelnden Insurgenten auseinanderzusprengen. Sie erreichte am 20. d. Mts., Nachmittags, Han Bod-Romia. Nachts 1 Uhr ließ Belyden den Vormarsch in drei Colonnen fortsetzen. Oberst-Brigadier König schwenkte mit 5 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie gegen Vandin-Djal. Oberst Nakasowij ging mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie über Mroij Troina gegen Sentowij vor. Die Mittelcolonne unter Oberst Pittel folgte mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie auf der Landstraße. Die Insurgenten hatten starke, theilweise besetzte Stellung mit 3 Geschützen inne. Das Gefecht, welches um 7 Uhr Morgens begann und bis 1 Uhr Mittags dauerte, verlief siegreich, Oberst König nahm das besetzte Hauptlager auf einer das Terrain am meisten beherrschenden Höhe; Oberst Pittel nahm die linke Flügelschanze. Oberst Nakasowij traf 8 1/2 Uhr auf den Höhen von Sentowij ein, schnitt dem Gegner den Rückzug ab und beschloß die fliehenden Insurgenten hauptsächlich mit Geschützen. Zwei gezogene Geschütze, Fahnen, viele Munition und Zelte wurden erobert. Die Insurgenten, worunter sich auch reguläre Truppen befanden, welche die Hauptbefestigung vertheidigten werden auf 600 bis 700 geschätzt. Der Divisions-Commandeur hebt die brillante Führung und Energie der Befehlshaber der einzelnen Colonnen hervor, sowie den Opfermuth, die Ausdauer und Tapferkeit der Truppen. Unsere Verluste betragen 400 Tode und Verwundete. Soweit bis jetzt konstatiert, sind vier Offiziere todt, acht verwundet, unter letzteren Major Grimm vom 41. Regiment. Die Verluste der Insurgenten sind bedeutend größer. — Oberst David erreichte mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie am 21. d., 1 Uhr Nachmittags Dobo, das gänzlich unbesetzt gefunden wurde. Die Insurgenten waren gegen Han Karaula und Kladnaja zurückgewichen. Das 3. Armeecorps unter Szapary war am 21. in Han Pasoway eingetroffen. In der linken Flanke steht das 49. Regiment bei Bihij. Vorposten standen in der Linie Ufina-Zubab-Modrij. Heute traf von den Vortruppen in Zjubaj die Meldung ein, daß die vorliegenden Höhen vom Feinde geräumt seien. Um 9 Uhr erschien eine Deputation aus Tuzla, welche die Unterwerfung erklärte. Die Besetzung Tuzla wurde sofort eingeleitet. Von dem vierten Armeecorps hatte die 13. Division (Fröhlich) am 21. d. M. Doka zu erreichen. Das Vorrücken erfolgte in mehreren Colonnen. Gegen 9 Uhr stießen sämmtliche Colonnen fast gleichzeitig auf den Gegner, welcher auf dem Kamme von Majewija Planina in ausgedehnten Jägergräben eingekistert war. Die mittlere Colonne setzte ihre Batterie in Feuer auf des Gegners Höhe, jagte die Insurgenten aus den Verschanzungen und rückte unaufgehalten vor. Die Besetzung des Feindes wurde durch Geschützfeuer unterstützt. Die Truppen erreichten kämpfend das Ziel des Marsches Doka und bezogen daselbst ein Lager. — Die 26. Brigade (Budich) wurde vom Commando des 4. Armeecorps am 20. d. M. zur Deckung des Vormarsches nach Tuzla gegen Dolni Drajoljebaz entsendet. In Folge einer Aufforderung durch eine Deputation aus Bjelina setzte Budich den Marsch fort und rückte gestern 2 1/2 Uhr in Bjelina ein. Die Entwaffnung wurde eingeleitet, die Besetzung verstärkt.

Triest, 22. September. Auf dem Amerikanischen Schooner „Jeremia Simonson“ (519 Tonnen), Capitän Cranford, aus Philadelphia kommend mit 2969 Fässern Petroleum an Ordre, ist heute Mittags im hiesigen Hafen Feuer ausgebrochen. Von dem Regierungsdampfer „Pelagosa“ und andern Dampfern wurde er rasch auf der Rhede gebracht. Es wehte eine heftige Bora. Das Feuer ergoß sich über das ganze Schiff und es war nicht zu retten.

Petersburg, 22. September. Ein Telegramm des Generals Totleben an den Kaiser aus San Stefano vom 26. d. M. meldet: Am Mittwoch Abend bin ich in Adrianopel eingetroffen, wo ich von der muslimanischen, Griechischen, Bulgarischen, Armenischen und jüdischen Geistlichkeit empfangen wurde. Alle baten mich, Ew. Majestät ihre unbegrenzte Dankbarkeit für den Schutz auszusprechen, welcher ihnen von den Russischen Behörden erwiesen worden ist. Dabei behauptete man, in Adrianopel sei niemals solche Ordnung und solche Gerechtigkeit gewesen als während des Aufenthaltes der Russischen Truppen



## Anzeigen.

Dienstag Morgen, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr entschließ  
faust nach kurzem, aber schwerem Leiden  
mein lieber Mann, der Eigenthümer J.  
Walter, welches tief betrübt anzeigt  
Rosa Walter,  
nebst Kinder und Großkinder.

**Lindengarten.**  
Heute Mittwoch, den 25. d. Mts.,  
**Großes Kinderfest,**  
verbunden mit  
**großem Concert,**  
unter Leitung des Musikdirektors  
Herrn Rödel.  
Anfang des Festes Nachmittags 2 Uhr.  
Eingang nur von der Linden-Allee.  
Alles Uebrige bekannt.

**Männer-Turnverein.**  
Heute Mittwoch, den 25. d. M.,  
Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Fischerschen Saale gemüthliche Ver-  
einigung.

Der Vorstand.  
**Armen-Unterstützungs-Verein.**  
**General-Versammlung**  
der Mitglieder im Müller'schen Lokale,  
1 Treppe hoch,  
Mittwoch, den 25. September,  
Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**Tages-Ordnung:**  
1) Bericht der Revisoren pro 1876—1877  
und Antrag auf Decharge.  
2) Bericht über das Vereinsjahr 1877—78.  
3) Rechnungs-Uebersicht und revidirter  
Schlussabschluß des Jahres 1877—78.  
4) Wahl der Revisoren pro 1878—1879.  
5) Feststellung des nächstjährigen Etats.  
6) Wahl des Vorstandes.

In der General-Versammlung sind alle  
activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder  
stimmfähig. Etwasige Anträge sind  
beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.  
Nach geschlossener Generalversammlung  
findet die gewöhnliche Vorstandssitzung  
statt. Die Herren Armen-Vorsteher werden  
gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.  
B. Kundt v. Maliczewky. Dr. Rulf.  
Riechert. Pott. Hahn.

**Gustav-Adolf-Frauen-Verein.**  
Vierteljährliche Versammlung der Mit-  
glieder Mittwoch, den 25. September,  
Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Predi-  
ger Hein. Der Vorstand.

**Grosser Schützen-Saal.**  
Donnerstag, den 26. September c.:  
**Großes Concert**  
zum Besten der Rettungs-Anstalt für  
hilfslose Kinder.  
Entree à Person 50 Pf.  
Familien à 3 Personen 1 Mark.  
Der Wohlthätigkeit sind keine  
Schranken gesetzt. H. Roedel.

**Verein Concordia.**  
Zur Eröffnung der Saison:  
Freitag, den 27. September c.,  
Abends 8 Uhr,  
**Concert für Herren.**  
Resourcen-Abende wie bisher: Sonntag,  
Dienstag, Freitag. Die Vorsteher.

**Credit-Verein.**  
Vorstandssitzung: Freitag, 27. d., 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Sonnabend, d. 28. Septbr., Nachm. 4 Uhr,  
**Versammlung**  
des landwirthschaftl. Vereins  
im Lokale des Herrn C. Fischer.  
Ermittelung der vorläufigen Ueber-  
sicht des Ernte-Ertrages in Kilogramm  
pro Hectar. Sämmtliche Mitglieder wer-  
den ersucht, eine Schätzung der Erträge für  
ihre Umgegend mitzubringen. — Bericht  
über die Prämienchau.

**Fischer-Verein**  
Sitzung Sonnabend, den 28. September,  
Abends 6 Uhr, im Theater-Saal. Vor-  
trag über das Minimalmaß der zu fangen-  
den Fische; die Größe der Maschen zu  
den Netzen u. Beitragszahlung für das letzte  
Vierteljahr.  
Der Vorstand.

## Der Bürger- und Bauernfreund,

Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt,  
ist und bleibt Organ der Deutschen Fortschrittspartei, als solches arbeitet  
er für die Freiheit in Kirche, Staat und Wirthschaft und bekämpft die  
Bürokratie und die Militairwirthschaft, ebenso wie den Socialismus.

Das Blatt wird fortfahren, den Angelegenheiten der Volksschule,  
der Selbstverwaltung und dem Genossenschaftswesen die größte Aufmerk-  
samkeit zuzuwenden und zuverlässige Berichte aus dem Bezirksverwaltungs-  
Gericht und den Gemeinden bringen.

Original-Beitrag aus bewährten Federn werden alle brennen-  
den Tagesfragen besprechen, ebenso ist für eine anziehende Unterhaltungs-  
Lektüre gesorgt worden.

Sachgemäße Aufsätze und wahrheitsgetreue Mittheilungen aus  
allen Kreisen finden bereitwillige Aufnahme, Insertionen bei billigstem  
Preise Verbreitung in allen Kreisen der Provinz und in vielen Theilen  
Deutschlands.

Der Preis beträgt pro Vierteljahr bei zweimal wöchentlicher  
Ausgabe (Mittwoch und Sonnabend) nur eine Mark und werden alle  
Eingänge des Blattes nicht im Interesse Einzelner, sondern ausschließlich  
zur Vergrößerung desselben und zur Vermehrung seiner Leistungen für  
die Partei Verwendung finden.

Wir rechnen auch für die Folge auf zunehmende geistige und  
materielle Unterstützung unserer Parteigenossen und laden hierdurch die-  
selben zu zahlreicher und rechtzeitiger Bestellung ein. Bestellungen nehmen  
alle Postanstalten, sowie die Expedition, Insterburg Markt 11, entgegen.  
Die Redaction und der Verlag des „Bürger- u. Bauernfreund.“  
Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt.



**Nach Libau**  
Donnerstag und Montag  
früh Gelegenheit.

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Auf das Inserat meines Mannes vom  
gestrigen Tage erwidere ich, daß ich durch  
seine fortwährend schlechte Behandlung ge-  
zwungen war, seine Wohnung zu verlassen,  
indem ich nur das Allernöthigste mitge-  
nommen, da er die übrigen Möbel nebst  
Piano für 600 Mark verpfändet hat.  
Ich überlasse die Handlungsweise meines  
Mannes dem Urtheil eines geehrten Publi-  
kums.  
Elise Wilhelms.

Das von mir übernommene Victualien-  
geschäft, unter Leitung der Frau Roese,  
wird nur gegen baare Casse geführt und  
komme ich für keine Schulden auf.

A. Genske.

**Silzhüte** zum Umformen werden  
angenommen bei  
Minna Lindenstrauß, Schlewiesstr. 14.

Abonnements-Einladung.

## Tilsiter Wochenblatt

wird auch fernerhin unverändert in seinem  
Format wöchentlich dreimal erscheinen. Das  
Wochenblatt will nicht in Konkurrenz tre-  
ten mit den großen täglich erscheinenden  
Zeitungen, welche naturgemäß, um ihre  
Spalten zu füllen, auch viel Ballast brin-  
gen, der meistens ungelesen bleibt: das  
Wochenblatt will Denjenigen, die weder  
Zeit noch Lust haben, sich durch den Zei-  
tungswust breit gesponnener, gleichgiltiger,  
wenig interessanter Nachrichten für ihr  
schweres Geld durchzuarbeiten, in gedräng-  
ter knapper Form ein Bild von den Vor-  
gängen in der politischen Welt, im Vater-  
lande, in Stadt und Provinz bieten, dabei  
aber die Ziele des Fortschritts auf allen  
Gebieten unverrückt im Auge behalten.

Für den belletristischen Theil wird  
durch ein  
illustrirtes Unterhaltungsblatt,  
welches der Sonnabends-Nummer beigelegt  
wird, sowie durch ein reichhaltiges Feuille-  
ton nach besten Kräften gesorgt werden.  
— Wir hoffen in diesem Streben unsern  
Leserkreis von Quartal zu Quartal ver-  
größert zu sehen, zumal wir im Verhält-  
niß zu andern Blättern doch bei unserm  
sehr billigen Preise verharren, und laden  
deshalb zu freundlichem, rechtzeitigen  
Abonnement ein.

Zu Anzeigen, welche mit 10 Pfg. die  
Corpus-Spaltszeile berechnet werden und  
die beste Verbreitung in Stadt und Um-  
gegend finden, empfehlen wir unser Blatt  
auf's Wärmste.

Der Preis beträgt nach wie vor nur  
1 Mark 75 Pfg., mit Bestellgeld pr. Brief-  
träger 2 Mark. Bestellungen nehmen alle  
Deutsche Postanstalten, in Tilsit auch die  
Expedition, Deutsche Straße Nr. 64, an.  
Tilsit, im September 1878.

H. Post.

Verlag des Tilsiter Wochenblatts.

## Die Buchbinderei

von Herman Horeh, Thomasstraße  
Nr. 13, 14, wird auch während der Dauer  
des Concurres fortgesetzt und empfiehlt sich  
zu sauberer Ausführung von Bücher-Ein-  
bänden, Einrahmen von Bildern und  
Garniren von Stickereien zu billigen  
Preisen hiermit angelegentlich.

## Bekanntmachung.

Zum Bau der Chaussee von Prökuls  
nach Wensken sind ca. 5000 Cbm. Steine  
erforderlich; — Besitzer, welche auf Lie-  
ferungen reflectiren, wollen schon jetzt die-  
selben graben lassen und mit mir oder  
meinem Vertreter, beide wohnhaft in Prök-  
uls bei Kaufmann Herrn Samuel, in  
Verbindung treten. Die Steine dürfen  
gesprengt, ungesprengt und in verschiedenen  
Größen sein.

Prökuls, den 24. September 1878.

L. Engelhardt,  
Bauunternehmer.

## Bekanntmachung.

Ein Rahnschiffer, welcher die Fracht  
von ca. 300 Cbm. Kies am Wilhelmcanal  
bei Schäferei zu laden und nach der Kanal-  
brücke bei Wensken zu transportiren, über-  
nehmen will, kann sich bei mir oder meinem  
Vertreter, beide wohnhaft in Prökuls bei  
Kaufmann Herrn Samuel melden.

Prökuls, den 24. September 1878.

L. Engelhardt,  
Bauunternehmer.

## Auction.

Wegen Umzug sollen  
Mittwoch, 25. September c.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
2 Sophas, Tische, Spiegel, Bettstelle  
mit Matratzen und andere Haus- und  
Küchengeräthschaften  
im Grundstücke Hofgartenstraße 16 durch  
mich meistbietend verkauft werden.  
Sablowsky, Auktions-Commissarius.

## Auction

heute Mittwoch, den 25. d. M. und  
folgende Tage, 3 Uhr Nachm., im Auktions-  
Local Schmiedestraße, wegen Geschäfts-  
Aufgabe, von Möbeln, Haus- und Küchen-  
geräthschaften in Holz, Eisen, Metall, Fayence  
und Stein u. m. a. G. F. Jausiems,  
Auktions-Commissarius.

## Auction.

Eine Parthie gefägte, fichtene Stäbe,  
40" lang, 3—5" breit,  $\frac{1}{8}$ " stark, ange-  
lich 22,480 □' sollen Sonnabend, den  
28. September, Vormittags 10 Uhr, im  
West-Speicher Libauerstraße No. 39, der  
Expediteure Arthur Kay & Co. meist-  
bietend gegen baare Bezahlung verkauft  
werden.

Die Gütererpedition der Königl. Pöbahn.

Feinste Ungar-Weintrauben  
versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter  
Nachnahm. Louis Wolff in Breslau.

## Cocos-Läufer

und andere Bedenzeuge guter Qualität  
empfehlen billigst  
Heinrich Gronau, Marktstr. 41.



## Das Möbelmagazin

des  
W. Schulz aus Tilsit  
empfehlen sein so reich sortirtes Lager  
der elegantesten und einfachsten Möbel zu  
bedeutend herabgesetzten, höchst civilen  
Preisen.  
Eine große Auswahl Birken- und  
Eichen-Stühle, um damit zu räumen, zu  
herabgesetzten Preisen.

## Eine kleine Partie

einfach geölter Buchstuhläufer empfehle,  
wegen vollständiger Aufgabe dieses Arti-  
kels, zum Kostenpreis.

J. L. Becker,  
Friedr.-Wilh.-Straße 31 u. 32.

## Anzeige!

Der anhaltenden Geschäftsstille we-  
gen stelle ich mein gut sortirtes Lager  
Herren-, Damen- und Kinderstiefel  
von den einfachsten bis zu den elegantes-  
ten zu sehr billigen Preisen. Fami-  
lien, welche großen Bedarf haben,  
werden berücksichtigt. Bestellungen nach  
Maß nebst Reparaturen werden schnell  
und sauber ausgeführt von  
Pschwara,  
Libauerstraße Nr. 25.

Halbfetten Schweizer-Käse, pro Pfund  
40 Pf., sowie Sächsische Strichweide  
empfehlen  
Otto Bionsfeldt.

Drei Stück recht gut erhaltene  
Betten, einen großen Kleider-  
schrank und eine Achttag-Uhr sind zu  
verkaufen  
Ferdinandsstraße Nr. 20.

## Auktions-Termin.

Bekanntmachung.  
Verschiedene im Wege der Execution  
abgepfändete Gegenstände, namentlich: 11  
alte Schafe, 15 Lämmer, 1 Sau, 1 Mit-  
telschwein sollen im Termine  
am 1. Oktober 1878,

Nachm 3 Uhr,  
in Schwepeln auf dem Grundstück des  
Wirth Janis Kairaitis durch unsern  
Auktions-Commissarius gegen baare Be-  
zahlung meistbietend verkauft werden.  
Memel, den 17. September 1878.  
Königl. Kreis-Gericht.  
Erste Abtheilung.

## Auktions-Termin.

Bekanntmachung.  
Verschiedene im Wege der Execution  
abgepfändete Gegenstände, namentlich: 2  
Sophas, 2 Spiegel, 1 Sophatisch, 1 Kom-  
mode, 7 Rohrstühle, 2 Wanduhren, 3 Klei-  
derschränke, 1 Waschtisch, 1 Handwagen,  
2 Blumenwagen und 6 Bilder sollen im  
Termin  
am 28. October 1878,

3 Uhr Nachmittags,  
in der Wohnung des Eigenthümer J. W.  
Falk hier — Bitte — durch unsern Auc-  
tions-Commissarius gegen baare Bezahlung  
meistbietend verkauft werden.  
Memel, den 21. September 1878.  
Königl. Kreisgericht.  
Erste Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Die Straße, welche sich von der Wiesen-  
straße zwischen deren No. 10 und 11 nord-  
wärts abzweigt und bis zum Mittelwege  
führt, hat den Namen „Kasernen-Straße“  
erhalten. Soweit sie bis jetzt bebaut ist,  
erhalten die betreffenden Häuser folgende  
Nummern:

Sergies Logirhaus Nr. 2.  
Lucas Mühlen-Etablissement Nr. 8.  
Buttgereit Wohnhaus Nr. 9.  
Dies wird hierdurch bekannt gemacht.  
Memel, den 24. September 1878.  
Der Magistrat.

Mittwoch, den 25. September 1878.

### Eine Reise der Central-Moorcommission zur Besichtigung Ostpreussischer Moore.

(Aus der „Alln. Zeitg.“)

Da die Canalisirung und Austorfung so wie landwirtschaftliche Kultivirung der großen Mooregebiete lange Jahre in Anspruch nehmen wird, inzwischen aber eine Nutzbarmachung der großen Flächen dringend wünschenswerth ist, so hat die Central-Moorcommission auch die Förderung des Waldbaues auf den Hochmooren ins Auge gefaßt und, unterstützt von den Staats- und herrschaftlichen Forstbeamten, entsprechende Versuche eingeleitet, auch ähnliche Versuche auf den Holländischen Mooren studiren lassen. Als erste der Früchte der oben erwähnten statistisch-topographischen Ermittlungen, soweit sie sich nicht auf Hannover'sches Gebiet beziehen, liegen in den gedruckten Protokollen der Central-Moorcommission zwei ausführliche Schilderungen der eigenthümlichen Moore der Provinz Ostpreußen, der sog. Moorbrücker, vor. Diese Schilderungen aus der Feder des um die Cultur dieser Moorbrücker sehr verdienten Oberforstmeisters Müller in Königsberg, eines geborenen Rheinländers, mußten der Central-Moorcommission den Wunsch nahe legen, aus eigener Anschauung die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen, theils um von den dortigen Erfahrungen zu profitieren, theils um das anderwärts Erprobte dort nutzbar zu machen. Es wurde daher bestimmt, daß in diesem August, als der Jahreszeit, in welcher diese nassen Brücker am ehesten gangbar sind, die Besichtigung stattfinden sollte. Die Führung der Central-Moorcommission übernahm in der liebenswürdigsten Weise der Oberpräsident der Provinz, der „alte Horn,“ wie er gleich dem „alten Vinde“ wohl mit Recht in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die Provinz genannt wird, und gab hierdurch aufs neue den Beweis, wie ihm im Interesse seiner Provinz keine Mühe und Anstrengung zu groß ist. Ihn begleiteten der schon genannte Oberforstmeister Müller und die Forstmeister Deckmann und Wiese so wie der Regierungsrath Höpfer und die Wasserbau- bez. Meliorationsbau-Inspektoren Keller und Grün; desgleichen schlossen sich in den einzelnen Kreisen die betreffenden Landräthe, Oberförster und Lokalbeamten an.

Eine Reise nach Ostpreußen wird man in den westlichen Provinzen geneigt sein als eine Art von Nordpol-Expedition aufzufassen, umso mehr, wenn die Reiseroute die Eisenbahn verläßt und es sich darum handelt, Tage lang mit Wagen, mit Kahn und zu Fuß durch die Felder, Wälder, Moorwiesen, Moorbrücker und Nebeländereien seinen Weg zurückzulegen. Wenn man dazu hört, daß man bis in die letzten Schlupfwinkel vordringen soll, in welche das für Deutschland fast vorjüdischliche Elenthier sich zurückgezogen hat, so glaubt man den größten Strapazen entgegenzugehen und in Bezug auf Nachquartier, Reinlichkeit und materielle Verpflegung nur die allergeringsten Ansprüche machen zu dürfen. Um so angenehmer ist die Enttäuschung, wenn man schließlich findet, daß dort, selbst in den entlegensten Fischerdörfern am Kurischen Haff, wo die Schule ausgesetzt wird, wenn einmal Reisende in einem städtischen Wagen hinkommen, damit die Kinder dieses merkwürdigen Besites recht bewundern können, welches sich so sehr von dem ausschließlich landesüblichen Transportmittel, dem Kahn, in allen seinen Arten vom Einbaum bis zur Fischerschaluppe unterscheidet, daß selbst in dieser ultima Thule sich noch recht gut leben läßt. Wenn wir einen Theil dieser guten Erfahrungen auch der sehr ortskundigen Leitung und einigen Vorbereitungen zuschreiben wollen, so machte doch das Ganze den Eindruck, als wenn auch der unvorbereitet eintreffende Privatreisende dort ganz wohl aufgehoben sein würde. Täglich frisches Brod und Fleisch wäre allerdings zuviel verlangt, allein die frischesten Fische, vom gemeinen Stint bis zum königlichen Lachs, ausgezeichnetes Wild, Nehe, allerhand Enten, Sumpfschnepfen u. s. w., sowie ein erträgliches Glas Rothwein und ausgezeichnete Spirituosen, auch vortrefflicher Thee und Kaffee sind dort genügend zu finden, um nach des Tages Last und Hitze auch dem Körper die nöthige Pflege angebeihen lassen zu können. Und da wir einmal dieses Thema berühren, so wollen wir zu Nutz und Frommen aller Gourmands darauf aufmerksam machen, daß die Landes-Gebohrenen dort, ebenso wie wir wohl ein Beefsteak à la Tartare genießen, rohen Lachs in kleine Würfel geschnitten, mit Zwiebel, Salz, Pfeffer, Essig und Del angemacht, für eine vorzügliche Delikatess halten. Und dies wahrlich nicht mit Unrecht, nur muß der Lachs natürlich recht frisch sein, auch schadet es nicht, eine Flasche guten Portweins dabei zu trinken, man braucht dann nicht den ganzen Tag sich körperlich in Wind und Wetter angestrengt zu haben, um dieses Gericht vorzüglich zu finden. Fügen wir noch hinzu, daß die Moorbrücker die seltene Moorbeere (*Vaccinium oxycoccos*) liefern, deren Compot im Geschmack zwischen Preiselbeeren und Aepfeln steht und für so vorzüglich gehalten wird, daß wir eine ganz verwandte Varietät (*Vaccinium macrocarpa*, Cranberry) jetzt vielfach von Amerika, wo sie morgenweise angebaut wird, beziehen, so können wir eine Reise durch diese entlegenen Gegenden selbst allen denen empfehlen,

welche nicht geneigt sind, den Genuß wilder Naturschönheit oder die Befriedigung ihres wirtschaftlichen Forschungstriebes mit allzugroßer Vernachlässigung der leiblichen Bedürfnisse zu erkaufen. Etwas darf der Naturfreund freilich dort nicht suchen, das sind hohe Berge; nur in dem nicht von Haffen begrenzten Theile der Ostpreussischen Küste, im Samland, wetteifern die Höhenzüge der Küste mit der Stubbenkammer auf der Insel Rügen und verwandten Strandpartien, am Haff selbst bilden die Dünen nur mäßige Hügel, allein trotzdem ermangeln diese Gegenden keineswegs der landschaftlichen Schönheit und warum sollten auch die Wasserspiegel des Haffs und der mächtigen Memelarme und andere Wasserläufe sowie die großen Wiesen, Moor-, Wald- und Heideflächen in ihrem Verein nicht landschaftliche Reize ganz eigener Art bieten können?

Die Reise der Central-Moorcommission ging zunächst von Wehlau aus über Meyerhof und Lutnoyen nach Wilhelmswerder und Alt-Suffemilken zu Besichtigung des Moorbruchs und der Torfstiche im Revier Wehlauen. Die Moorbrücker, wie sie wesentlich in dem von vielen kleineren und größeren Wasserläufen durchschnittenen Memeldelta vorkommen, sind im Gegensatz zu den Hannover'schen Mooren jüngere Bildungen. Die kolossalen Sphagnummassen, welche unter den dortigen günstigen Bedingungen bis zu einer Höhe von 7—10 m emporgewuchert sind, haben in ihren unteren Schichten eine verhältnißmäßig geringe Zersezung und Vertorfung erfahren und zeigen selbst an den tiefen Stellen noch vollständig faferige Structur, wie man sie in den älteren Torfstichen nur in den obersten Schichten antrifft. Dabei ist die ganze Masse mit Wasser schwammartig getränkt, stellenweise kleine Meere einschließend. Ohne vorgängige Entwässerung ist ein solches Moorbruch nur zu Zeiten strengen Frostes für Menschen und größere Thiere betretbar. In dem Maße wie durch Entwässerungsgräben dem Moorbruche das Wasser abgezapft wird, sinkt es zusammen, wobei ganz bedeutende Niveauveränderungen der nach der Mitte zu stark gewölbten Moorbrücke vorkommen. Ohne Entwässerung sind die Moorbrücker total unfruchtbar und nutzlos, nach der Entwässerung gelingt es, dieselben dem Ackerbau und der Forstkultur zugänglich zu machen. Eigenthümlicher Weise ist der Ackerbau der zunächst von den trockengelegenen Rändern einzelne Moorbrücker Besitz ergriffen hat und von in einer Art Erbpachtverhältniß zum Forstfiscus stehenden Colonisten ausgeübt wird, fast nur auf den Kartoffelbau beschränkt. Neben den Kartoffeln, die allerdings in dem Moor in einer sehr vortrefflichen Qualität gedeihen und deren Verkauf nach Königsberg die Haupteinnahmequelle der Colonisten bildet, ziehen die letzteren auf dem Moor noch einige Futter- und Gemüsearten für den häuslichen Bedarf, das weitere Viehfutter liefern die benachbarten großen Moorwiesenflächen. Da das Moor Pferde oder sonstiges Zugvieh nicht trägt, so erfolgt die Bearbeitung bloß mit der Hand und ist die Düngung mit Stallmist eine sehr reichliche. Versuche mit dem Anbau noch anderer Früchte wie der Kartoffeln und mit künstlichen Düngemitteln werden hier sehr am Platze sein. Merkwürdig ist es, daß die Kartoffeln auf diesen Mooren nie an der Kartoffelkrankheit leiden sollen. Dieselbe ergriffe zwar stellenweise die Blätter, nie aber die Knollen. Es wäre immerhin möglich, daß die eigenthümlich faferige Beschaffenheit dieses Moorbodens der Verbreitung und Entwicklung der Sporen der *Peronospora* nicht günstig wäre. Die Colonisten scheinen sich einer genügenden Existenz zu erfreuen, wenn ihre Lage natürlich auch keine sehr glänzende ist; ihre aus Holz gebauten Blockhäuser ohne Schornsteine verrathen stellenweise einen gewissen Wohlstand; vielfach wird freilich auch über Auszugaung durch Bucherer geklagt, die sich nicht scheuen, die wirtschaftlichen Verlegenheiten dieser Leute, deren Existenz ganz von dem Ertrage einer Frucht abhängig und daher eine immerhin unsichere ist, durch Darlehen gegen Hunderte von Procenten auszubenten. Das zuerst besichtigte große Moorbruch umfaßt 11,000 ha, an den Rändern desselben existiren folgende Colonieen:

Alt-Heidlauken, gegründet 1756 mit etwa 74ha,		
Schenkendorf	1781	100
Alt-Suffemilken	1782	165
Alt-Heidendorf	1797	41
Julienbruch	1814	35
Schöndorf	1829	72

Diese Colonieen haben in der letzten Zeit eine ganz wesentliche Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage dadurch erfahren, daß in dem bekannten Nothstandsjahre 1867 die außerordentlichen der Provinz Preußen zugewandten Unterstützungen zum Theil dazu verwendet wurden, diesen bis dahin aller Landkommunikationswege ganz entbehrenden Districten ordentliche Wege zu verschaffen. Auch die Anlage neuer Colonieen hat nicht geruht. Außer sechs in den Jahren 1830—40 angelegten Colonieen mit 166 Hausstellen sind von 1858—74 noch sechs Colonieen mit 305 Hausstellen gegründet worden, welche im Ganzen etwa 689ha umfassen. Die Jahrespacht für diese früher vollständig ertraglosen Flächen beträgt durchschnittlich 20 Mk. vom Hektar. Sehr erfreu-

lich ist es, daß auch in der großen Ziegelei und Thonwarenfabrik Marienwerder die ersten Anfänge der Industrie in diesem Gebiete vorhanden sind; die Ziegelei hat einen Vertrag mit dem Forstfiscus, wonach sie jährlich 10,000cbm Torf zum Selbstfisch erhält, dagegen verpflichtet ist, diesen Torf so zu stechen, daß die ausgetorften Streifen die für das Moorbruch unentbehrlichen Abwässerungs- und Kommunikationscanäle bilden. Wir haben uns bei diesen Verhältnissen etwas länger aufgehalten, weil die Colonieen der übrigen Moorbrücker ziemlich ähnliche Zustände aufweisen. Wenn man bedenkt, daß allein der Kreis Labiau im Regierungsbezirk Königsberg 14,440ha fiskalischen Moorbruch besitzt, von welchen 11,204 ha noch vollständig ertraglos sind, so muß man zugeben, daß hier für Forst- und Landwirthschaft noch ein weites Gebiet zu erobern ist. Wenn es gelänge, hierhin den Strom der Auswanderung zu lenken, dann würde das Vaterland seinen Söhnen im Inlande die Heimstätte und gedeihliche Existenz bieten können, die jenseit des Oceans jezt oft vergeblich gesucht wird. Wir können daher den eifrigen Bemühungen der dortigen Forstverwaltung zur Ueberwachung und Colonisation der Moore nur den günstigsten Fortgang wünschen.

(Schluß folgt.)

### Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Narby.

(Fortsetzung.)

Zu Aller Erstaunen fand die kleine Erika sich viel leichter in die abermalige Veränderung ihres Aufenthaltes und die neue Lebenslage, als man erwartet hatte. Freilich durfte man dabei nicht außer Acht lassen, daß die älteste Freundin der Kleinen, die treue Stina, derselben nicht nur zur Seite blieb, sondern auch die dem Kinde liebgewordenen täglichen Gewohnheiten des Pfarrhauses im Schlosse beibehielt. Was man aber am meisten gefürchtet, die Trennung von Inga, fand factisch garnicht statt, indem kein Tag verging, an welchem nicht Letztere auf dem Schlosse, oder Erika im Pfarrhause zum Besuche war. Gewöhnlich lenkte Baron Klingensjerna den zierlichen Schlitten, der eigens zur Beförderung der lieblichen Kleinen Wesen, für die es keine Freude gab, konnten sie dieselbe nicht theilen, bestimmt war, selbst, und ein nie gekanntes Frohgefühl durchzog seine Brust, wenn er bemerkte, wie bei dem sanften, pfeilschnellen Dahinsiegen über die von ihrem weißsammetnen Schneemantel bedeckte Ebene, bei dem harmonischen Klingen des Schellengeläutes und dem Wehen der bunten Federbüsche, mit denen der prächtige Goldsuchs geschmückt war, die tiefblauen Augen seiner Mündel höher leuchteten und eine warme Röthe ihre zarten Wangen bedeckte. Stolz, wie eine kleine Prinzessin, thronte Erika auf ihrem weichen Sitz und voll Bewunderung hingen die Blicke der Dorfbesohner, wenn der Schlitten an ihnen vorüberfauste, an dem schönen Kinde, dessen Schicksal durch die große Herzengüte seines edlen Vormundes eine so unvorhergesehene, bevorzugte Wendung, welche man der armen Waise theils beneidete, theils auch von Herzen gönnte, genommen hatte.

„Es liegt ein vornehmer Zug in dem Kinde, der seinem ganzen Wesen einen gewissen aristocratischen Stempel ausdrückt und es weit über einfache gewöhnliche Lebensverhältnisse erhebt,“ bemerkte eines Abends auf dem Nachhausewege vom Schlosse Pastor Lindquist gegen seine Gattin.

„I nun,“ erwiderte diese in gedämpftem Tone, um von den voranschreitenden, lebhaft plaudernden Kindern nicht gehört zu werden, „wer weiß, ob Eri nicht einem hochgeborenen Cavalier ihr Dasein verdankt. Ich finde es von Baron Erich wahrlich nicht hübsch, daß er in diesem Punkte so zurückhaltend gegen Dich ist.“

„Ich tadle ihn deshalb nicht, mein neugieriges Fräulein,“ sagte Lindquist mit stüchtigem Lächeln. „Erich ist eine ja durchaus offene, vertrauende Natur, daß ich gewiß bin, wie nur höchst triftige Gründe ihn veranlassen, über besagtem Punkte tiefes Schweigen gegen mich zu beobachten.“

Trotz Allem, womit des Barons Großmuth seine Mündel überschüttete, vermochte sie ihre schüchterne Zurückhaltung gegen ihren gütigen Wohlthäter eine lange Zeit hindurch nicht zu überwinden. War Inga nicht bei ihr, dann schienen alle Herrlichkeiten des Schlosses ihren Reiz zu verlieren und mochte Klingensjerna dann auch in seinem sanftesten Tone bitten: „Sei doch fröhlich, mein Liebling!“ so schüttelte sie doch nur traurig das feine, dunkellockige Köpfchen und stoh zu ihrer „guten“ Stina und ließ die liebevolle Strafpredigt der Alten über ihr eigensinniges, undankbares Betragen gegen ihren prächtigen, edlen Vormund geduldiger über sich ergehen.

Aber in einer friedensvollen Dämmerstunde, als Baron Klingensjerna und Erika in dem traulichen Salon, der in dem ungewissen röthlichschimmernden Lichte lustig prasselnder, flammender Holzschichte in dem großen Kaminofen noch ungleich anheimelnder erschien, sich allein befanden und Ersterer, einem plötzlichen Impulse folgend,

